

## An der Seite der Überlebenden — Solidaritätsaktion nach dem Wirbelsturm in Bangladesh —

Claus Beurle, seit 16 Jahren in Bangladesh lebender Priester, berichtet im folgenden Beitrag über die Hilfsaktionen auf Moheshkhali, einer der am stärksten verwüsteten Inseln in der Bucht von Bengalen.



Foto: 'Frontline')

Auf Moheshkhali, einer der am stärksten verwüsteten Inseln, beginnen wir unseren Solidaritätseinsatz für die Überlebenden der Wirbelsturmkatastrophe. Zuvor hatten wir erfahren, daß Teile der großen Insel, im besonderen das Küstengebiet im Dhalghata, noch von keiner Hilfe erreicht wurden. Unser erstes Solidaritätsteam besteht aus sechs Freiwilligen, einem Arzt, einem Mechaniker, zwei Entwicklungshelfern und zwei Studenten.

Das zweite Team, zu dem ich gehöre, umfaßt in ähnlicher Zusammensetzung 15 Freiwillige von 'Dipshika', 'Tarango', 'Sampreeti' und 'Bangla-German Sampreeti'. Auch der Schriftsteller Ahmed Sofa gehört zum Team. Als die drei Lastwagen mit 15 Tonnen Nahrungsmitteln,

Medikamenten und Kleidung voll beladen sind, geht die Fahrt in der Nacht zum 8. Mai los. In Chittagong und von der Straße nach Cox's Bazar aus sehen wir zum erstenmal die Schäden, die der Todessturm am 29. April angerichtet hatte: Zerstörte Häuser, entwurzelte und kahl geschorene Bäume, eingestürzte Brücken, wie Streichhölzer umgeknickte Strommasten. Mittlerweile sind die Toten begraben, auch die große Anzahl von Vieh, die in der Sturmflut ertranken.

Von Cox's Bazar wollen wir zur Überfahrt auf die Insel Moheshkhali ansetzen. Vier Stunden Schifffahrt liegen vor uns. Nicht leicht, ein Motorschiff zu mieten. Und als wir eines gefunden haben, beansprucht ein Armeeangehöriger das Schiff völlig zu Unrecht für das Mili-

tär. Den Großteil unserer Hilfsgüter müssen wir deshalb in Cox's Bazar zurücklassen.

Am Vortag war das gemietete Schiff des ersten Teams durch einen plötzlich aufkommenden Tornado in höchste Gefahr geraten. Das Schiff wurde von den Wellen hin- und hergeworfen, stand bereits stark unter Wasser. Fast wäre es gekentert.

Auf der Fahrt nach Dhalghata wurde sichtbar, was die Sturmflut den offenen, flachen Inseln angetan hat. Ganze Dörfer und Häusergruppen sind wegrasiert worden. Große Zerstörungen der Natur, Boote und Schiffe hat die Sturmflut mitgerissen, nun liegen sie, viele nicht mehr brauchbar, auf dem Land.

Als wir uns Dhalghata nähern, sehen wir Menschen am Ufer, viele Kinder und Jugendliche befinden sich darunter. Sie erscheinen bewegungslos. Aber anlegen können wir nicht, weil auch die massive Anlegebrücke nicht mehr funktionsfähig ist. Das Schiff bleibt im Schlamm stecken. Nur wenig später kommen uns vom Ufer her Jugendliche in einem Boot entgegen. Hilfsbereit führen sie uns an Land und erklären uns die Lage. Wir wollten in Dörfer, die stark zerstört wurden und deren Bevölkerung bisher noch niemand geholfen hat. "Shapmaradail", sagen die Jugendlichen und führen uns durch Wasser, Lehm und Trümmer dorthin.

Aziz, ein freundlicher Student von 22 Jahren, erklärt uns mit seiner hellen Stimme, was hier passierte: "Wir hatten alles, was wir zum Leben brauchten: Eine Anlegestelle, Boote, einen Markt mit vielen Geschäften, eine Moschee, zwei Schulen, genügend Teiche und Brunnen. Wir lebten vor allem von der Salzgewinnung und Garnelenzucht. Und jeder von uns hatte ein ordentliches Haus. Seit dem verhängnisvollen 29. April ist von all dem nichts mehr da. Nur die Moschee ist nicht ganz zerstört. Im Dorf lebten um die 1800 Einwohner, etwa 500 davon sind ertrunken."

Aziz führt uns durch die Trümmerfelder und zeigt, was von seinem Dorf noch steht. Die Dorfbewohner sitzen vor ihren Überbleibseln und lassen sich nicht ohne weiteres ansprechen. Keiner klagt, niemand weint. Ich spüre Aziz Betroffenheit, aber nichts Wehleidiges ist in seinen Worten und Gesten. Wie er sich den Tatsachen stellt, ist überraschend. "Katastrophen gehören zu unserem Leben. Und damit müssen wir fertig werden. In Zukunft sollten wir bessere Sicherheitsvorkehrungen treffen."

Ich komme mit einer Gruppe von Männern ins Gespräch, während die anderen unseres Teams eine Bestandsaufnahme beginnen. Von Trümmerstätte zu Trümmerstätte versuchen sie von den Familienmitgliedern herauszufinden, wer überlebt hat und was sie jetzt am nötigsten brauchen. Dann bekommen sie einen Gutschein, mit dem sie von unserem Schiff abholen können, was wir mitgebracht haben.

Die Männer, mit denen ich mich am Wegesrand unterhal-

ten, lassen keinen Zweifel an ihrer Entschlossenheit, ihre Zukunft zu meistern. "Was wir jetzt am dringendsten brauchen, ist Hilfe für den Wiederaufbau der Deiche. Für die Zukunft brauchen wir einen soliden 'cyclone shelter' (Schutzgebäude). Doch zunächst brauchen wir ein Dach über dem Kopf. Und dann müssen Voraussetzungen geschaffen werden, damit wir unsere Arbeit wieder aufnehmen können. Die meisten Fischer haben ihre Boote und Netze verloren. Viele von uns haben von der Salzgewinnung und der Garnelenzucht gelebt. Doch all das ist zerstört. Deshalb ist es wichtig, daß die Regierung möglichst schnell die Deiche wiederherrichtet. Wenn Eure Hilfe noch dazu kommt, dann werden wir es schaffen. In zehn oder zwanzig Jahren sind wir wieder so weit ...".

Inzwischen hat Aziz einen der wenigen Stühle herbeigeschafft. Dann kommt jemand und bietet mir eine Kokosnuß an und fordert mich auf, daß Kokosnußwasser zu trinken. "Ich? Wieso denn ich? Mir ist doch nichts passiert. Ich habe doch Eure Schrecken nicht durchstanden." Doch die Männer bestehen darauf, ihre Aufmerksamkeit anzunehmen, obwohl sie es doch selbst viel mehr benötigen würden. Gastfreundschaft inmitten größter Not.

Danach gehen wir weiter. Dorfbewohner beschreiben ruhig, geradezu sachlich, wo ihre Häuser vorher gestanden haben oder was von ihrem Besitz übrig geblieben ist. Oft sind es nur wenige Dinge: Ein Wellblech, eine halbe Hauswand, ein Topf ...

Pintu, unser Teamchef und Meisterorganisator, hatte richtig entschieden, direkt in die Dörfer zu gehen und Verwaltungszentren zu vermeiden. Dort wird das Geschäft mit der Katastrophe beginnen. Wer zu den Starken und Einflußreichen gehört, entscheidet, wer was bekommt und denkt dabei zuerst einmal an sich.

Viele heroische Taten waren es, mit denen sich die Dorfbewohner das Leben retteten. Ein alter Mann zeigt auf den kleinen, etwa fünfjährigen Jalal: "Er ist der Einzige, der von seiner Familie überlebt hat. Sein Vater, seine Mutter und drei Geschwister waren nach der Orkanflut nicht wieder aufzufinden. Als Jalal im Sturm herumgeirrt war, hatten ihn Dorfbewohner in eines der wenigen festen Häuser mitgenommen. Auf dem Speicher dieses Hauses überlebten über 200 Menschen. Ich lasse mir das Haus zeigen. Als ich davor stehe erscheint es mir unbegreiflich, wie unter und auf dem Dach dieser Ruine 200 Menschen überleben konnten. Dieses Haus, besser gesagt, was davon übriggeblieben ist, gehört Nazrul, dem Rektor der Volksschule des Dorfes. Er macht einen besonnenen Eindruck und erzählt, wie er unter dem Widerstand seiner Familie die Schule gebaut hat. "Jetzt haben die Fluten alles weggeschwemmt. Die Schüler der Abschlußklasse wollten in wenigen Tagen ihre Prüfung machen. Aus ist der Traum. Keiner der Schüler hat mehr ein Schulbuch. Viele Einzelne brauchen jetzt Hilfe. Aber auch ganze Dörfer mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Institutionen müssen wieder aufgebaut werden. Der Wieder-

aufbau der Schule ist mein erstes Ziel."

Als wir weitergehen, begegnen wir dem Imam des Dorfes. Ich stelle mich vor und erkläre, weshalb wir hier hergekommen sind. "Zu Gesten und Aktionen menschlicher Solidarität sind wir gekommen", sage ich ihm. Wir gehen gemeinsam weiter durch das, was einmal das Dorf war. Er erklärt mir, wie und wo die Leute Salz gewonnen und Garnelen gezüchtet haben und wie sie jetzt von den Moskitos geplagt werden. "In der Nacht sind die Moskitos das Schlimmste. Die nehmen täglich zu, weil sie im Schmutz und in den Überresten leicht brüten können. Nachts kann ich oft kein Auge zumachen. Tagsüber ist der ständige Regen die größte Plage." Der Imam bettelt nicht, er macht uns nur klar: "Moskitonetze und Regenschutz brauchen wir dringend."

Weiter zum nächsten Trümmerfeld. Ich sehe einem Mann und seiner Frau zu, die mit den wenigen ärmlichen Überresten ihr Haus wieder aufzubauen versuchen. Ihre

Kinder hätten sie verloren, erzählt mir ein Begleiter. Der Mann beachtet mich kaum, als wir vorübergehen.

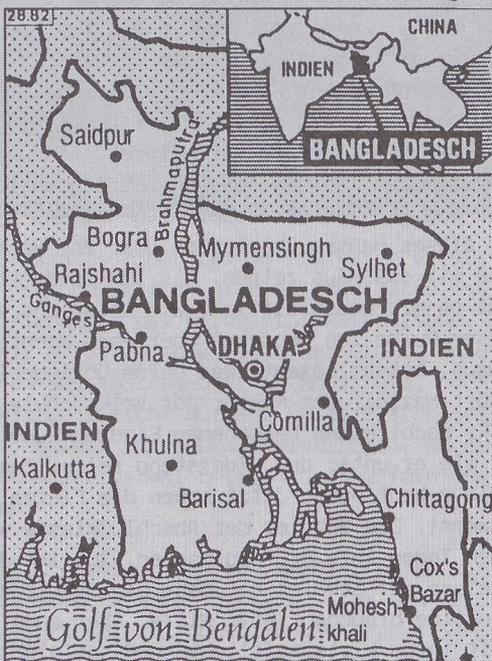
Mitglieder unseres Teams stoßen wieder zu uns. Sie erkundigen sich weiter nach den Überlebenden pro Familie und was diese am nötigsten brauchen. Dann erhalten sie den Gutschein, mit dem sie sich Hilfsgüter von unserem Schiff besorgen können. Mittlerweile habe sich unser Eintreffen im Gebiet wie ein Lauffeuer herumgesprochen, erzählen meine Freunde.

Rafiqul, ein Matrose, steht schmunzelnd an der Seite. Als ich auf ihn zugehe, zeigt er mir die Wunden an seinen Armen und Beinen. "Ich hatte mich an einem Baum gekrallt. Die Orkan- und Wasserstöße waren so vehement, daß ich fast die Kraft verlor."

Farid hat auf tragische Weise seine Familie verloren. Als sein Haus weggeschwemmt war und das Wasser immer weiter anstieg, kletterte er auf seinen Keshuri-Baum

**NETZ** ist eine bundesweite Verbindung von Menschen und Organisationen, die seit 13 Jahren Selbsthilfeeinsätze in Bangladesh unterstützen. Durch eine praxisorientierte Entwicklungspartnerschaft, durch Sozialeinsätze und Austauschprogramme sind enge Verbindungen zwischen **NETZ** und bengalischen Entwicklungsinitiativen entstanden. Nach der Wirbelsturmkatastrophe am 29. April haben sich die Organisationen **DIPSHIKA, SAMPRETI, TARANGO UND BANGLA-GERMAN-SAMPRETI** zu einem Verband von Einsatzgruppen zusammengeschlossen.

Über diese Partner von **NETZ** besehen direkte Verbindungen zu Dörfern auf der Insel Moheshkhali. Die Insel liegt vor Cox's Bazar in der Bucht von Bengalen, in



einem Gebiet, das von der Katastrophe sehr stark betroffen wurde. Die Bevölkerung hat die Einsatzgruppen dringend um Solidarität gebeten. Um wirkungsvoll tätig zu sein, wird die Hilfe auf zehn Dörfer mit 8.000 Einwohnern konzentriert. So kann erreicht werden, daß die Unterstützung wirklich bei den Bedürftigen ankommt und nicht in dunklen Kanälen verschwindet. So kann vermieden werden, daß die Hilfe den Menschen über den Kopf gestülpt wird.

Drei Lastwagen mit insgesamt 30 Tonnen Hilfsgütern wurden sofort in die betroffenen Dörfer geschafft: Wasser, Milchpulver, Reisflocken, Rohzucker, Bananen, Kleidung und Medikamente. Ein Team von 20 erfahrenen Mitarbeitern ist rund um die Uhr im Einsatz: Ein Arzt, ein Ingenieur, Sozialarbeiter und Studenten. Ebenso der Schriftsteller und Menschenrechtler Ahmed Sofa und Klaus Beurle, ein deutscher Priester, der seit 16 Jahren in Bangladesh lebt. Neben der Soforthilfe wurden gemeinsam mit den Dorfbewohnern die Aufräumarbeiten begonnen. In einem weiteren Schritt sollen 1.000 Häuser der ärmsten Familien wiederaufgebaut und neue Gerätschaften für den Fischfang und die Landwirtschaft aufgeschafft werden.

**NETZ** ist für jegliche Unterstützung des Wiederaufbaus auf Moheshkhali dankbar. Spendern wird unaufgefordert eine Spendenquittung zugesandt. Kontakt: **NETZ**, An der Kirche 4, 6324 Feldatal 4. Kontonummer: Hilfswerk der Diözese Rottenburg, 208 800 06 Volksbank Rottenburg (BLZ 641 922 20), Verwendungszweck 498 20 02 Fluthilfe Bangladesh.

## Ist Hilfe möglich?

Nach der Sturmflutkatastrophe trafen sich mehrere Bangladeschies und Deutsche aus Gelsenkirchen, Kaarst und Düsseldorf um zu beraten, wie sinnvoll Hilfe geleistet werden kann. Wir fragten bei verschiedenen Organisationen, wie dem Roten Kreuz, Cap Anamur und anderen nach um zu erfahren, wie die Situation vor Ort aussieht und was im Bereich von Soforthilfe geschieht. Die Bangladeschies versuchten, mit ihren Familien Kontakt aufzunehmen, was jedoch unmöglich war. Durch die Berichterstattung in den Medien wurden wir zunehmend mutloser und hatten eher das Gefühl, Bangladesh sei doch nicht mehr zu retten. Dann entstand die Idee, ein eigenes Projekt zu starten. Ich wurde gefragt, ob ich nicht vor Ort recherchieren könnte. Durch einen früheren Aufenthalt in Bangladesh hatte ich zumindest schon einen Eindruck vom Land.

Kurzfristig, mit Adressen ausgestattet, trat ich die Reise nach Bangladesh an. Die ersten Tage verbrachte ich in der Hauptstadt, um mich über die vorhandenen Aktivitäten der Sturmfluthilfe zu informieren. Zum Einen wurde mir sehr schnell klar, daß unsere Idee, ein eigenes Projekt zu gründen, schwierig durchführbar sei. Zum Anderen mußte ich feststellen, daß zahlreiche Organisationen, die im nicht-Regierungsspektrum arbeiten, sehr schnell nach der Katastrophe damit begonnen hatten, Hilfe zu leisten. Eine Dachorganisation der Nicht-Regierungsorganisationen (ADAB) achtet darauf, daß es keine Überschneidungen der Hilfe gibt und das in allen betroffenen Gebieten Hilfsorganisationen tätig sind. Ein drei-Stufen-Plan ist erstellt worden.

Die erste Stufe war bei meiner Ankunft gerade abgeschlossen und beinhaltete die Erstversorgung der katastrophengeschädigten Menschen. Sie wurden täglich mit Essen und Wasser versorgt. Zur Erstverteilung gehörten auch je ein Kleidungsstück, Gefäße usw. Gesundheitsstationen wurden eingerichtet, um die Epidemien in den Griff zu bekommen.

Die zweite Phase beginnt mit dem Wiederaufbau. Hausbauten, Schul- und Straßenbauten folgen. Überall sind Pumpen eingesetzt, um das Wasser zu entsalzen, damit es wieder als Trinkwasser genutzt werden kann. Damit keine Abhängigkeit entsteht, ist diese Stufe unter das Motto "cash for work" gestellt worden.

Eine dritte, sehr wichtige, aber auch umfassende Phase wird folgen. Dabei werden Dammbauten an den gefähr-

detsten Küstenstellen und die Errichtung vieler Sturmschutzbauten geplant. Von dieser Dinglichkeit konnte ich mich bei meinem Aufenthalt selbst vergewissern, denn schon kurz nach meiner Ankunft in Bangladesh gab es wieder eine Sturmwarnung. Hektische Unruhe brach aus, da niemand genau sagen konnte, ob sich der Sturm erneut vor Bangladeshs zerklüfteter Küste austoben würde.

Nach meinen Recherchen in Dhaka fuhr ich mit dem Zug in die südlich gelegene Stadt Chittagong. Der erste Eindruck war frustrierend, da sich die Zahl der Bettler und Ärmsten seit dem Vorjahr stark vermehrt hatte. Die Außenbezirke von Chittagong sind stark verwüstet worden. Der Sturm hat selbst vor Steinbauten mit Fundament, vor dicken Mauern, vor riesigen Bäumen nicht halt gemacht. Natürlich stehen von den Bambushütten nur noch Reste. Der Damm am Hafen, Fabriken, Straßen - alles wurde zerstört.

Dennoch, überall sind die Menschen schon wieder mit dem Aufbau beschäftigt. Der eine repariert sein Strohdach, eine Gruppe von Männern macht aus drei Häusern eines. Straßenausbesserungsarbeiten, Mauerbauten wurden wieder aufgenommen. Ab und zu hört man laute Pumpen arbeiten, die das Wasser entsalzen. Die Felder sind erstmal nicht zu retten. Es muß darauf gewartet werden, daß der Regen das Salz von den Äckern spült, damit im August wieder mit der Aussaat von Reisplantzen begonnen werden kann.

Diese Bilder zeigen sich überall, wo ich hinkomme. Die Menschen haben jedoch nicht resigniert, sondern stellen sich mit großer Kraft ihrer neuen Aufgabe. Ich bewundere die Energie, die sie aufbringen, um wieder neu anfangen zu können. Es fehlt aber am dringlichsten Material, wiederaufbauen können sie selber.

Elke Kapteinat

(Die verschiedensten Organisationen, u.a. auch die größte Oppositionspartei ('Awami Liga'), haben sich den Aufgaben des Wiederaufbaus gestellt. Über meine Anschrift kann eine Liste der in den betroffenen Gebieten arbeitenden Hilfsorganisationen gegen frankierten Rückumschlag angefordert werden. Elke Kapteinat, Königgrätzerstr. 5, 4650 Gelsenkirchen, Tel.: 0209-595509)

und zog seine Frau und seine drei Kinder nach. Seine Frau hielt zwei Kinder fest, während Farid seine Frau und ein Kind umklammerte. "Der Regen peitschte kalt auf uns ein und die Tropfen waren hart wie Hagel." Da wurde das erste Kind von der Flut den Armen seiner Mutter entrissen, später das zweite. Als die Eltern auch das dritte Kind nicht mehr festhalten konnten, stürzte die Mutter diesem nach und ertrank mit ihm in

den Fluten. Nach dem tödlichen Orkan stieg Farid allein vom Keshuri-Baum herab.

Niemand weiß, wieviele Menschen wirklich ums Leben gekommen sind. Zwischen 150.000 und 200.000 wird angenommen. Allein hier in dem kleinen Shapmarardail sind es über 500. "Die Leichen, die in den Tagen nach der Katastrophe ans Ufer geschwemmt wurden, mußten

wir direkt dort begraben, wo wir sie fanden. Sie waren aufgedunsen, oft unkenntlich und stanken fürchterlich. Niemand konnte die Toten mehr berühren oder sie zu einer Begräbnisstätte tragen", berichtet Frauque.

Es wird langsam Nacht. Ich kehre zum Schiff zurück, um mich von der brennend heißen Tagessonne zu erholen. Ich setze mich zu Aziz. Er hat verstanden, daß wir mit

einem langfristigen Engagement hierher gekommen sind. Er wird mit uns nach Cox's Bazar zurückkehren und dann dort unser Verbindungsmann für die nächsten Aktionen sein. Wir unterhalten uns über die notwendigen nächsten Schritte: Nothilfe für Waisen, Studenten und Familien, Häuserbau, Schulbau, Mittel zur Arbeit, Sturmschutzzentren .....

## Dämme für Bangladesh oder Leben mit der Flut?

Der folgende Text beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Flutbekämpfung in Bangladesh. Sein bengalischer Autor, Saleem Samad, der den Beitrag für 'Südasiens' kurz vor der Flutkatastrophe im Mai diesen Jahres schrieb, beschreibt die zahlreichen Ansätze zur Flutkontrolle, läßt aber bei der Abwägung der Vor- und Nachteile von Flutbekämpfungsprojekten nicht die Vorteile außer Acht, die sich durch die nahezu jährlich wiederkehrenden Fluten für die Landwirtschaft und den Fischfang ergeben.

### Flutgeschichte

Umwelt- und Naturkatastrophen sind in Bangladesh nichts Neues. Die Region um die Hauptstadt Dhaka wurde 1769/70 von einer plötzlich einsetzenden Flut und einer langen Dürre heimgesucht, die eine große Hungersnot mit Hunderten von Toten verursachte. Knapp 20 Jahre später, 1787/88 zerstörte eine noch bedrohlichere Flut Häuser und Ernten. 60.000 Menschen starben durch diese Katastrophe und die nachfolgende Hungersnot in Bengalen. Die Preise für Nahrungsmittel stiegen um 300 bis 400 Prozent. Tausende verließen die Region auf der Suche nach einem sicheren Ort - und verhungerten in den Straßen Dhakas, obwohl viele der Reichen versuchten, sie zu versorgen. Die Naturkatastrophe Ende des 18. Jahrhunderts zog bedeutende Veränderungen nicht nur in der Ökologie, sondern den Beschäftigungsstrukturen nach sich. Es gab eine deutliche Verschiebung vom Weben zum Ackerbau, um die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten. Seit jener Zeit kam es immer häufiger zu Überschwemmungen aber auch zu langanhaltenden Dürrezeiten in diesem Teil der Welt.

### Flußläufe durch Bangladesh

Drei der großen Flüsse Südasiens - der Brahmaputra (Jamuna), der Ganges (Padma) und der Meghna - fließen in Bangladesh zusammen. Sie führen die Niederschläge und die Wasser der Schneeschmelze des Himalaya in die Bucht von Bengalen. Aber nur 8 Prozent der Wasseraufgabengebiete, die die Flüsse speisen, liegen innerhalb Bangladesh.

Überschwemmungen sind jährlich wiederkehrende Ereignisse in dieser Region, und bis zu einem gewissen Grad sind sie nützlich für das Ökosystem, die Fruchtbarkeit des Bodens, Fischerei und Sicherung des Grundwassers. Jedoch können diese Flutperioden je nach betroffenem Gebiet, Zeitpunkt und Höhe der Flut auch immense Zerstörungen anrichten. Innerhalb der letzten 35 Jahre

hat es in Bangladesh 28 große Überschwemmungskatastrophen gegeben (wobei die von 1988 und die letzte von 1991 die bisher schlimmsten waren, d.Red.).

### Ursachen der Fluten

Eine Ursache der Überschwemmungen liegt in der extremen Menge der Sedimente, die von den Flüssen transportiert werden. Zwischen 1,7 bis 2,4 Milliarden Tonnen. Ein Phänomen, das kein anderes Flußsystem der Welt aufweist. Das über die Ufer tretende Wasser überschwemmt dann zusammen mit den örtlichen Niederschlägen der Monsunregen normalerweise drei bis vier Millionen Hektar Land, in extremen Fällen sogar bis zu etwa 6 Millionen Hektar.

Die Ursachen liegen jedoch nicht nur in den physischen Besonderheiten dieser drei großen Ströme: Die einzigartige Wucht des Windes, der über das Land hinwegfegt, spielt eine weitere große Rolle. So erklärt z.B. Prof. M.I. Chowdhury, Umweltexperte von der Jahangirnagar Universität in Dhaka, daß während des Sommers und der Monsunzeit der Wind beständig von der See auf die Küste weht und daß die Wassermassen des Meeres unter dem Druck des Windes regelrecht anschwellen und auf die Küste drücken.

Während des Monsuns tragen die Gezeiten zum weiteren Anstieg des Meeresspiegels bei. Das Wasser läuft nicht im gewohnten Maße ab, und auch der durchschnittliche Flutpegel ist höher als normal. Unter diesen Umständen nimmt die Wahrscheinlichkeit von Überschwemmungen zu.

### Konsequenzen der Überflutungen

Die Fluten überschwemmen nicht nur die mit Handpumpen ausgestatteten Brunnen, sondern auch die traditionellen Wasserquellen wie Teiche und andere Brunnen (ring wells). Die einzige Wasserquelle ist dann das Flutwas-